

## § 2 Was ist Theologie?

Nach meiner Auffassung müssen wir uns zunächst einmal der Frage zuwenden, was Theologie ist. Was meinen Sie dazu? Was verstehen Sie unter Theologie? Sie werden es mir als einem Neutestamentler nicht verargen, wenn ich zuerst einen Blick in mein Buch, d.h. zunächst in die Konkordanz<sup>1</sup> werfe. Das Ergebnis ist ernüchternd: *θεολογία* kommt im Neuen Testament überhaupt nicht vor! Also, notieren Sie den *ersten Befund*: Im Neuen Testament Fehlanzeige.

Wir greifen zum andern Buch, dem Alten Testament, in seiner griechischen Fassung: Auch hier begegnet das Wort *θεολογία* an keine Stelle.<sup>2</sup> Daher können Sie den *zweiten Befund* zu Papier bringen: Im Alten Testament ebenfalls Fehlanzeige! Ein biblisches Wort ist es mithin nicht, mit dem wir uns hier befassen. Amos hat es ebenso wenig benutzt wie Paulus, und Jesus auch nicht. Das Sympathische an Jesus und Paulus ist: Eine Theologie des Neuen Testaments haben sie uns nicht hinterlassen.

Als Theologen sind wir also von Haus aus für das Wort *θεολογία* gar nicht zuständig. Was tut man in einem solchen Fall? Man fragt den Fachmann. Als ein solcher hat sich Thomas Bonhoeffer erwiesen, der den „Wurzeln des Begriffs Theologie“ nachgegangen ist.<sup>3</sup> Mit modernster Technologie ausgerüstet<sup>4</sup> macht Bonhoeffer sich an die Arbeit. Eine ernüchternde Arbeit, wie er sogleich einzuräumen gezwungen ist: „Die Quellenlage ist unbefriedigend. Die ersten Belege für *θεολογία* sind, gemessen an der Phänomengeschichte, sehr spät. Inhaltlich sind sie kritisch distanziert. Sie finden sich erst bei PLATO und ARISTOTELES.“<sup>5</sup>

Ich greife Platon heraus; er ist der erste, der das Wort *θεολογία* überhaupt benutzt. In dem *corpus Platonicum* begegnet es genau an einer Stelle<sup>6</sup>: Rep II 379a5. Im zweiten Buch der *Politeia* diskutiert Sokrates mit Adeimantos über die Götter;

<sup>1</sup> Ich benutze die Konkordanz von Moulton/Geden (A Concordance to the Greek Testament, hg. v. W. F. Moulton und A. S. Geden, Edinburgh<sup>5</sup> 1978); hier S. 442.

<sup>2</sup> *Edwin Hatch/Henry A. Redpath: A Concordance to the Septuagint and the other Greek Versions of the Old Testament, Volume I, Oxford 1897 (Nachdr. Graz 1975), S. 630.*

<sup>3</sup> *Thomas Bonhoeffer: Die Wurzeln des Begriffs Theologie, Archiv für Begriffsgeschichte 34 (1991), S. 7–26.*

<sup>4</sup> „Mir stand, von meinem alphilologischen Kollegen ALEXANDER KLEINLOGEL instrumentell voll erschlossen, zur Verfügung die Compactdiskette Pilot CD Rom 1987, eine gute und reiche Auswahl aus dem TLG (siehe hierzu LUCY BERKOWITZ & K. SQUITTIER: Thesaurus Linguae Graecae. Canon of Greek Authors and Works. 2. Aufl. New York/Oxford 1986) mit dem Suchprogramm *Searcher 2.0* von RANDALL M. SMITH, Department of Classics, University of California, Santa Barbara“ (*Thomas Bonhoeffer*, a.a.O., S. 7, Anm. 1).

<sup>5</sup> *Thomas Bonhoeffer*, a.a.O., S. 7.

<sup>6</sup> *Leonard Brandwood: A Word Index to Plato, Compendia 8, Leeds 1976, S. 446.*

genauer: über das, was die Dichter von den Göttern zu erzählen wissen. Jämmerlich ist das, findet Sokrates, und dringend der Besserung bedürftig. Wie man es denn besser machen könnte, will Adeimantos wissen.

„O Adeimantos“, antwortet Sokrates, „wir sind keine Dichter in diesem Augenblick, du und ich, sondern Städtegründer; und solchen gebührt zwar die Grundzüge zu kennen, nach denen die Dichter erzählen müssen, und sie nicht zuzulassen, wenn sie von diesen abweichen, nicht aber selbst Märchen zu dichten.“

„Richtig“, erwidert Adeimantos, und fügt hinzu: „Aber nun eben diese Grundzüge in bezug auf die Götterlehre, welches wären sie?“: Im Original<sup>7</sup>: Ὀρθῶς, ἔφη· ἀλλ’ αὐτὸ δὴ τοῦτο, οἱ τύποι περὶ θεολογίας τίνες ἂν εἶεν; Ein wenig schmeichelhafter Zusammenhang in der Tat. Es geht um die Erziehung der Wächter, denen man nicht irgendwelche Märchen vorsetzen darf. Es kommt für die Städtegründer Sokrates und Adeimantos also zuvörderst darauf an, Aufsicht über die zu führen, welche Märchen und Sagen dichten (377b). Da kommen zunächst einmal Hesiod und Homer in Betracht, die grottenschlechte Geschichten über die Götter erzählen (377d). Dergleichen wollen Sokrates und Adeimantos in der von ihnen zu gründenden Stadt von vornherein verbieten (378b). Wenn schon Märchen – so die Position des Sokrates –, dann didaktisch-staatstragende (378e). Und nach den Kriterien für solche θεολογία wird er an unserer Stelle gefragt. Es geht mithin um staatstragende Ammenmärchen, die Götter betreffend. Das ist der Sinn von θεολογία an diesem ersten Punkt der Geschichte des Begriffs.

Vornehmer formuliert Thomas Bonhoeffer: „Theologie wäre Götteraufzählung, Göttererzählung; also Klärung des Numinosen, Erklärung des Göttlichen“<sup>8</sup> – letz-

<sup>7</sup> Platon: Politeia II 378e7–379a6, deutsche Übersetzung nach Schleiermacher (Platon: Sämtliche Werke 3. Phaidon, Politeia. In der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher, Hamburg 1958 [Nachdr. 1970], S. 115), griechischer Text nach der alten Oxforder Ausgabe (Platonis opera. Tomus IV tetralogiam VIII continens, hg. v. Johannes Burnet, SCBO, Oxford 1902, Nachdr. 1972).

ᾧ Ἀδείμαντε,

οὐκ ἐσμὲν ποιηταὶ ἐγὼ τε καὶ σὺ ἐν τῷ παρόντι,

ἀλλ’ οἰκιστὰὶ πόλεως·

οἰκισταῖς δὲ τοὺς μὲν τύπους προσήκει εἰδέναι

ἐν οἷς δεῖ μυθολογεῖν τοὺς ποιητάς,

παρ’ οὐς εἴαν ποιῶσιν οὐκ ἐπιτρεπτέον,

οὐ μὴν αὐτοῖς γε ποιητέον μύθους.

Ὀρθῶς, ἔφη·

ἀλλ’ αὐτὸ δὴ τοῦτο,

οἱ τύποι περὶ θεολογίας τίνες ἂν εἶεν;

<sup>8</sup> Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 7. „Es ist vielleicht charakteristisch, daß der besorgte Politologe PLATO besonders Anstoß nimmt an der mangelnden Stringenz der alten kosmogonischen Aufstellungen; er empfindet diese Entwürfe als leichtfertig, egozentrisch, hochmütig, im Grunde asozial“ (a.a.O., S. 13).

teres freilich ist bei Platon noch nicht im Blick. Von dem, was wir unter Theologie verstehen, ist Platon noch unendlich weit entfernt.

Die Absicht Platons skizziert Bonhoeffer wie folgt: „Unerschütterliche Evidenz gibt es . . . nur auf höchstem Abstraktionsniveau; dem entspricht der sublimale Begriff des wahren Seins. Die Bemühung um eine verbindliche, heilsame Ordnung unter den Menschen muß nach PLATO ansetzen bei der Idee des Guten. Entsprechend diesem prinzipiellen Ansatz, ist der theologische Ansatz monotheistisch: Die Rede ist von  $\acute{\omicron}$  θεός; und dieser ist – PLATO sieht nicht vor, daß ADEIMANTOS hier schwanken könnte, – gut. Nur eine konsequent hiernach normierte Theologie kann staatlich erlaubt werden.“<sup>9</sup>

Auch Aristoteles bietet nur einen einzigen Beleg für θεολογία<sup>10</sup> – auch er nicht gerade schmeichelhaft. Ich will darauf im einzelnen nicht eingehen.

„Zunächst und zumeist ist das, was Theologie heißt, Traditionssache. So kann von der Theologie der Magier [Philostrat], der Römer [Dionysios von Halikarnassos] oder (häufiger) der Ägypter geredet werden. Jeder redet von Gott und Göttern. Rar aber ist, daß einer kundig von Gott redet. Ein solcher ist θεολόγος im eigentlichen Sinn des Wortes. Es gibt den θεολόγος, der über die Gottheit Bescheid weiß, von ihrem Verhalten Rechenschaft geben kann und also etwas über sie zu sagen hat, einerseits und die Überlieferung seiner θεολογία, seiner Gotteskunde, andererseits.“<sup>11</sup>

So wird θεολόγος zu einer Berufsbezeichnung und kommt – beispielsweise in ephesinischen Inschriften – häufig auch als solche vor. Wie auch in andern Sprachen kann die Berufsbezeichnung zum Namen werden, denken Sie im Deutschen etwa an Müller oder Schmied, und so begegnen auf Inschriften gelegentlich Männer, die auf den schönen Namen Θεολόγος hören und – ganz selten – auch Frauen namens Θεολόγη.<sup>12</sup> Wenn Sie einmal die herrliche Insel Thasos besuchen, werden

<sup>9</sup> Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 14.

<sup>10</sup> Aristoteles: Meteorologica 353a35, vgl. Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 15.

<sup>11</sup> Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 8.

<sup>12</sup> Belege sowohl für die Berufsbezeichnung θεολόγος als auch für den männlichen Namen Θεολόγος gibt es sehr reichlich auf der PHI-CD-ROM # 7; ich führe sie hier daher nicht im einzelnen an.

Was die Dame namens Θεολόγη angeht, so verweise ich auf Harnack: „Als Curiosum sei erwähnt, dass auf einer macedonischen Inschrift der Frauennamen »Theologe« nachgewiesen ist.“ (Adolf von Harnack: Lehrbuch der Dogmengeschichte. Erster Band: Die Entstehung des kirchlichen Dogmas, Tübingen <sup>4</sup>1909, Nachdr. Darmstadt 1980, S. 525f., Anm. 1).

Obwohl ich meine, diese Inschrift schon gesehen zu haben, kann ich sie im Moment nicht finden. Δήμιτσας hat im Index zwar Θεολόγος, aber nicht das Femininum (Μαργαρίτης Δήμιτσας: Η Μακεδονία εν λίθοις φθεγγόμενοις και μνημείοις σωζομένοις ήτοι πνευματική και αρχαιολογική παράστασις της Μακεδονίας εν συλλογή 1409 ελληνικών και 189 λατινικών επιγραφών

Sie feststellen, daß es im Süden dieser Insel auch einen Ort namens Θεολόγος gibt. Doch das nur am Rande.

Zu der Zeit, als die Christen die Wörter θεολογέω und θεολόγος erstmals verwenden, sind sie im Sprachgebrauch etabliert und ohne besondere Konnotationen. Das zeigt ein Beispiel aus Athen.

Im Jahre 178 n. Chr. erhält der Kultverein des Dionysos, die Iobakchen, einen neuen Priester und zugleich Vorsitzenden, den berühmten Herodes Atticus. Aus diesem Anlaß werden die Statuten des Vereins in einer Inschrift dokumentiert, nachdem dort zunächst die Vorgänge der Sitzung in lebhafter Weise geschildert werden. Neben dem Aufnahmeverfahren (schriftlicher Antrag, Abstimmung der Iobakchen, Aufnahmegebühr) und den Sanktionsmaßnahmen bei ungebührlichem Verhalten während der Versammlungen und ausbleibenden Beitragszahlungen werden auch Amtshandlungen des Priesters uns überliefert. Wir lesen dort: „Der Priester soll bei der Versammlung und beim Jahresfest den gewohnten Gottesdienst in angemessener Weise vollziehen und soll der Gemeinschaft ein Trankopfer für die Rückkehr (des Bacchus) vorsetzen und eine Predigt halten, wie sie der frühere Priester Nikomachos aus ehrenvollem Eifer eingeführt hat“. Im Original: ὁ ἱερεὺς δὲ ἐπιτελείτω τὰς ἐθιμοὺς λειτουργίας στιβάδος καὶ ἀμφιετηρίδος εὐπρεπῶς καὶ τιθέτω τὴν τῶν καταγωγῶν σπονδὴν στιβάδι μίαν καὶ θεολογίαν, ἣν ἤρξατο ἐκ φιλοτειμίας ποιεῖν ὁ ἱερασάμενος Νεικόμαχος.<sup>13</sup>

Was haben wir uns nun unter dieser θεολογία der Athener Bakchos-Anhänger vorzustellen? „Hinter der θεολογία, die erst von dem ... Priester Neikomachos eingeführt worden ist, verbirgt sich wohl eine Art Erzählung dionysischer Mythen, die gewiß nicht im Sinne einer christlichen Predigt überinterpretiert werden darf, aber dennoch auf eine erweiterte und festliche Form des kultischen Dienstes für

---

καὶ ἐν ἀπεικονίσει τῶν σπουδαιωτέρων μνημείων, Athen 1896 [Nachdr. in der Reihe *Αρχαῖο Ἱστορικῶν Μελετῶν* als Nr. 1 in zwei Bänden, Thessaloniki 1988]).

In dem neuen Lexikon für griechische Personennamen zu Makedonien fehlt sowohl die maskuline als auch die feminine Form des Namens (*P. M. Fraser, E. Matthews, R. W. V. Catling: A Lexicon of Greek Personal Names, Volume IV: Macedonia, Thrace, Northern Regions of the Black Sea, Oxford 2005, S. 165*).

<sup>13</sup> *Wilhelm Dittenberger: Sylloge inscriptionum Graecarum III*<sup>3</sup> 1109, Z. 112–118; deutsche Übersetzung bei *Thomas Schmeller: Hierarchie und Egalität. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung paulinischer Gemeinden und griechisch-römischer Vereine, SBS 162, Stuttgart 1995, S. 114*.

Die Inschrift ist zusammen mit einer Übersetzung und textkritischen Anmerkungen von Eva Ebel bequem zugänglich in meinem Sammelband: *Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001*. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, *WUNT 145, Tübingen 2002, S. 46–57*; zur Bedeutung der Inschrift für das Verständnis der paulinischen Gemeinden vgl. *Eva Ebel: Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden. Die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine, WUNT 2/178, Tübingen 2004, hier besonders S. 76–142*.

Dionysos an diesen besonderen Tagen hinweist.<sup>14</sup> Festzuhalten bleibt: Auch die Vereinsmitglieder erwarten θεολογία von ihrem Priester – wir wollen jetzt nicht darüber spekulieren, was genau sie von dem Priester vorgesetzt bekamen (aber das darf man ja bei mancher heutigen Predigt auch nicht).

\* \* \*

Mit diesem Beleg aus Athen sind wir nun in der Zeit angelangt, in der auch Christen erstmals den Begriff θεολογία gebrauchen. Justin der Märtyrer ist – Mitte des zweiten Jahrhunderts – der erste Christ, der wenn schon nicht das Wort θεολογία, so doch das zugehörige Verbum θεολογεῖν benutzt, und zwar an zwei Stellen seines Dialogs mit dem Juden Tryphon: „Behauptet ihr nun, der Heilige Geist bezeichne außer dem Vater der Welt und seinem Christus noch jemand anderen als Gott und Herrn?“<sup>15</sup> Dies ist ein einigermaßen unspektakulärer Beleg. Justin meint hier mit θεολογεῖν „jemanden als Gott bezeichnen“. Interessanter ist der zweite Beleg aus Dialog 113,2: „Ja, darüber stellst du theologische Untersuchungen an, warum dem Namen, den Abraham zuerst hatte, noch ein Alpha beigefügt wurde.“ ἀλλὰ διὰ τί μὲν ἔν ἄλφα πρώτῳ προσετέθη τῷ Ἀβραάμ ὀνόματι, θεολογεῖς.<sup>16</sup> Das geht dann schon eher in die Richtung, die wir erwarten. An dieser Stelle verwendet Justin das Wort θεολογεῖν im Sinn von „wissenschaftliche Untersuchungen über religiöse (oder: theologische) Fragen anstellen“, und das kommt unserm Begriff »Theologie« dann doch schon etwas näher.<sup>17</sup>

Athenagoras, ein Nachfolger des Justin, hat dann auch das Wort θεολογικόν. Nachdem er seine Leser über Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist belehrt hat, fügt Athenagoras hinzu: „Doch bleibt der theologische Teil unserer Lehre nicht dabei stehen, sondern wir lehren auch eine Menge von Engeln und Dienern . . .“ καὶ οὐδ’ ἐπὶ τούτοις τὸ θεολογικὸν ἡμῶν ἴσταται μέρος, ἀλλὰ καὶ πλῆθος ἀγγέλων

<sup>14</sup> Eva Ebel, a.a.O., S. 127. Ältere Interpretationsversuche zu dem Begriff θεολογία in dieser Inschrift stellt Ebel in Anm. 222 zusammen.

<sup>15</sup> Justin: Dialog 56,15 (Übersetzung: Des heiligen Philosophen und Martyrers Justinus Dialog mit dem Juden Tryphon. Aus dem Griechischen übersetzt . . . von Philipp Häuser, BKV 33, Kempten & München 1917, S. 88f.).

Im Original: εἰ οὖν καὶ ἄλλον τινὰ θεολογεῖν καὶ κυριολογεῖν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιόν φατε ὑμεῖς κτλ. (Iustini philosophi et martyris opera quae feruntur omnia, hg. v. Io. Car. Th. Otto, Tomi I pars II, CAC 2, Jena <sup>3</sup>1877, S. 194).

<sup>16</sup> Dialog 113,2. Die Übersetzung, bei Philipp Häuser, a.a.O., S. 182 („darin besteht deine Religion, zu fragen“ für θεολογεῖς) habe ich hier entsprechend modifiziert. Das Original bei Otto, a.a.O., S. 400.

<sup>17</sup> Adolf Harnack (vgl. Anm. 12) sagt, Justin gebrauche θεολογεῖν hier „in dem umfassenderen“ Sinn von „religiös-wissenschaftliche Untersuchungen anstellen“ (a.a.O., S. 525, Anm. 1).

καὶ λειτουργῶν φαμεν.<sup>18</sup> An anderer Stelle (Kap. 20 *init.*) spricht Athenagoras von der θεολογία der griechischen Dichter (vgl. 22 *fin.*). Es gibt also zwei Sorten von Theologie: die heidnische (im Fall des Athenagoras: die griechische) und die christliche. Beide Theologien stehen im Wettstreit miteinander, und Athenagoras verfolgt das Ziel, zu beweisen, daß die christliche Theologie die bessere Theologie ist.

Damit erweisen sich die Apologeten als Kombattanten auf der Höhe ihrer Zeit. Sie wollen argumentieren, Beweise anführen, gegnerische Argumente entkräften, gegnerische Beweise widerlegen. In diesem Zusammenhang führen sie θεολογία in den christlichen Sprachgebrauch ein. Denn seit der „Stoa ist der Titel »Theologie« für eine philosophische Disziplin aufgebracht worden“<sup>19</sup>. Wer ernsthaft mitreden will, muß sich im philosophischen Diskurs etablieren. Das kann er als θεολόγος, der Rechenschaft ablegt über seinen Gegenstand, die θεολογία. Seit der Stoa ist eine philosophische Theologie vorhanden, weil nach stoischem Verständnis „die Götterlehre der Dichter unter der Hülle des Mythos einen Schatz philosophischer Wahrheit“ birgt.<sup>20</sup> Darüber ist in der Vorlesung „Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen“ ausführlicher zu reden.<sup>21</sup> Hier kann ich nur das Ergebnis referieren: Die Theologie ist nach stoischer Anschauung eine philosophische Disziplin. Wo die christlichen Apologeten sich als Theologen ausweisen, können sie bei ihren heidnischen Gesprächspartnern daher grundsätzlich auf Verständnis rechnen. Sie werden damit erstmals als Gesprächspartner ernstgenommen.

\* \* \*

---

<sup>18</sup> Athenagoras: Bittschrift für die Christen (*Supplicatio pro Christianis*), 10 *fin.* Übersetzung: Des Athenagoras von Athen Apologie und Schrift über die Auferstehung. Aus dem Griechischen übersetzt von *Anselm Eberhard*, BKV 12, Kempten & München 1913, S. 28. Text: Otto (wie zuvor in Anm. 15): *Athenagorae philosophi Atheniensis opera*, CAC VII, Jena 1857, S. 48.

*Adolf Harnack* meint: „Bei Athenagoras (*Suppl.* 10) ist Theologie die Lehre von Gott und allen Wesen, denen das Prädicat der Gottheit zukommt (s. auch 20 22). Das ist der antike Sprachgebrauch“ (ebd.).

<sup>19</sup> *Adolf Harnack*, ebd.

<sup>20</sup> *Adolf Harnack*, a.a.O., S. 525f., Anm. 1.

<sup>21</sup> So lautete der ursprüngliche Titel dieser Art von Vorlesung bei Rudolf Bultmann (*Rudolf Bultmann: Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen*, Zürich 1949, Zürich und München<sup>4</sup> 1976). Ich habe meine einschlägige Greifswalder Vorlesung unter dem Titel „Die Attraktivität der frühen christlichen Gemeinden“ in meinem ersten Erlanger Semester im Sommer 2002 wiederholt, ohne damit großen Zuspruch zu finden.

Ich mache kurz einen Ausflug in die Gegenwart: Heute hat sich die Situation grundlegend geändert. Die Theologie ist aus der Philosophie ausgewandert. Eine philosophische Theologie gibt es so gut wie überhaupt nicht mehr. Als Kronzeugen führe ich Wilhelm Weischedel an, der ein Buch „Der Gott der Philosophen“<sup>22</sup> geschrieben hat. Gleich zu Anfang gibt Weischedel zu: „Philosophische Theologie ist offensichtlich eine fragwürdige Sache.“<sup>23</sup> Der „Versuch, Philosophische Theologie zu treiben“ hat – so räumt Weischedel ein – „etwas Gespenstisches . . . : dem Wahnwitz vergleichbar, einen Toten wieder ins Leben rufen zu wollen, in einer Situation, von der vielleicht der Satz Nietzsches gilt: »Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung?«“<sup>24</sup>

**Dies ist ein Satz, der direkt aus der Greifswalder Fassung dieser Vorlesung herübergenommen ist. Wer darin eine Anspielung auf Gegenwärtiges sehen will, dem bleibt das natürlich trotzdem unbenommen . . .**

Die Situation hat sich radikal verändert: Heute dient es Ihnen nicht zur Empfehlung, wenn Sie in einer Philosophischen Fakultät erwähnen, Sie seien Theologe. Ich habe vier Semester einer Philosophischen Fakultät angehört und kann ein Lied davon singen.<sup>25</sup> Ganz anders war es zur Zeit der Apologeten am Ende des zweiten Jahrhunderts. Damals war die *θεολογία* eine etablierte Disziplin im Rahmen der Philosophie, und ein Experte in Sachen *θεολογία* hatte Anspruch auf Gehör in der philosophischen Debatte. Theologie ist – im antiken Sinn – Bestandteil der Wissenschaft. Es ist daher angebracht, von „wissenschaftlicher Theologie“ zu sprechen.<sup>26</sup>

Schon Aristoteles kann man dafür als Kronzeugen bemühen. Wir haben vorhin gesehen, daß *θεολογία* im *corpus Aristotelicum* keine Rolle spielt. Er verwendet jedoch das Adjektiv *θεολογικός*, welches uns schon bei Athenagoras begegnet ist. Mit dem Adjektiv *θεολογικός* kann Aristoteles „die höchste Wissenschaft bezeichnen: ARISTOTELES faßt als die erste Philosophie ins Auge eine theoretische Wissenschaft von den ewigen und unbeweglichen Dingen, die auch ohne Materie existie-

<sup>22</sup> *Wilhelm Weischedel*: Der Gott der Philosophen. Grundlegung einer Philosophischen Theologie im Zeitalter des Nihilismus, Darmstadt 1971, Nachdr. München 1979.

<sup>23</sup> *Wilhelm Weischedel*, a.a.O., S. XVII.

<sup>24</sup> *Wilhelm Weischedel*, a.a.O., S. XVIII.

<sup>25</sup> Vgl. dazu den Bericht in meiner Erlanger Antrittsvorlesung (*Peter Pilhofer*: Vom Sinn der neutestamentlichen Wissenschaft, in: Bekenntnis und Erinnerung. Festschrift zum 75. Geburtstag von Hans-Friedrich Weiß, hg. v. Klaus-Michael Bull und Eckart Reinmuth, Rostocker Theologische Studien 16, Münster 2004, S. 8–23; zu meinen Erlebnissen an der RWTH Aachen hier S. 9).

<sup>26</sup> Vgl. dazu *Thomas Bonhoeffer*, a.(Anm. 3)a.O., S. 7.

Ich benutze die Gelegenheit, auf eine Schwäche des Bonhoefferschen Aufsatzes hinzuweisen: Er hat zwar das Material des TLG (in dem damals verfügbaren Umfang) gesichtet, aber die Inschriften völlig außer acht gelassen. Die schöne *θεολογία* der Iobakchen (vgl. o. Anm. 13) kommt daher bei Bonhoeffer ebenso wenig in den Blick wie die Berufsbezeichnung *θεολόγος* (von den Namen *Θεολόγος* und *Θεολόγη* ganz zu schweigen!).

ren können, – die deshalb »theologische Philosophie« [θεολογικὴ φιλοσοφία, Met E 1, 1026a19] heißen kann (wir würden sagen: philosophische Theologie), weil »wenn überhaupt irgendwo, dann in solchem Stoff das Göttliche liegen muß.«<sup>27</sup>

So führt die Tradition der wissenschaftlichen Theologie von Aristoteles über die Stoa zu den christlichen Apologeten. Und wenn wir nach der Art dieser Wissenschaft im Rahmen des christlichen Bereichs fragen, so handelt es sich hier von allem Anfang an um exegetische Wissenschaft. Erinnern wir uns an Justin: Dialog 113,2: „hier hören wir einen gegenüber dem herkömmlichen heidnischen Sprachgebrauch neuen Akzent. JUSTIN bezeichnet hier mit θεολογεῖν: einen exegetischen Befund in der Heiligen Schrift erklären. θεολογεῖν klingt in dieser Diskussion biblischer Theologen so handwerklich schriftgelehrt, wie es uns aus dem Heidentum nicht belegt ist.“<sup>28</sup> Auf der Basis des biblischen Kanons wird die Theologie „zum Handwerk; sie hat solides Material“.<sup>29</sup> Von ihrer Herkunft her ist theologische Wissenschaft also exegetisches Handwerk, τέχνη, um den griechischen Begriff zu gebrauchen. Die Einheit von Exegese und Theologie, die im vergangenen Jahrhundert Rudolf Bultmann als Ziel vor Augen stand, war im 2. und 3. Jahrhundert gegeben. Noch für Origenes ist Theologie selbstverständlich Schriftauslegung – in diesem Punkt gibt es zwischen Justin und Origenes keine Differenz.<sup>30</sup>

Ich formuliere nun zuerst das begriffsgeschichtliche Ergebnis: „Die Entwicklung des Theologiebegriffs in der griechischen Antike weist eine wesentliche Zäsur auf. Diese scheidet nicht den heidnischen vom christlichen Sprachgebrauch, sondern ergibt sich, bereits in vorchristlicher Zeit, aus dem neuen Zugriff der aufkommenden klassischen Philosophie auf das in der vorwissenschaftlichen Theologie ausgesprochene Wahre.“<sup>31</sup> Für Aristoteles, die Stoa, die christlichen Apologeten ist θεολογία Teil der Philosophie. In jedem Fall – und auch über diese genannten Schulen hinaus – ist θεολογία Wissenschaft, Kunst, Handwerk, griechisch: τέχνη. In christlicher Verwendung ist Theologie seit Justin und Origenes exegetische τέχνη, ganz kurz: Theologie ist Exegese. Punkt.

Wenn wir nun auf unsere Ausgangsfrage zurückblicken, so können wir abschließend das Ergebnis formulieren: *Von der Methode her ist Theologie Exegese. Inhaltlich hängt alles an der Frage, was hier exegetiert wird.* Daher kommen wir nun zu § 3 Was ist Neues Testament?

**Ergebnis**

<sup>27</sup> Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 15. Im griechischen Original: εἴ που τὸ θεῖον ὑπάρχει, ἐν τῇ τριαύτῃ φύσει ὑπάρχει (Met E 1, 1026a21).

<sup>28</sup> Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 21.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Interessant wäre es, auch auf das Material bei Clemens und bei Origenes genauer einzugehen, vgl. dazu Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 22 und die dort angegebenen Belege. Aus Zeitgründen ist dies im Rahmen dieser Vorlesung jedoch nicht möglich.

<sup>31</sup> Thomas Bonhoeffer, a.a.O., S. 25.